

Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich

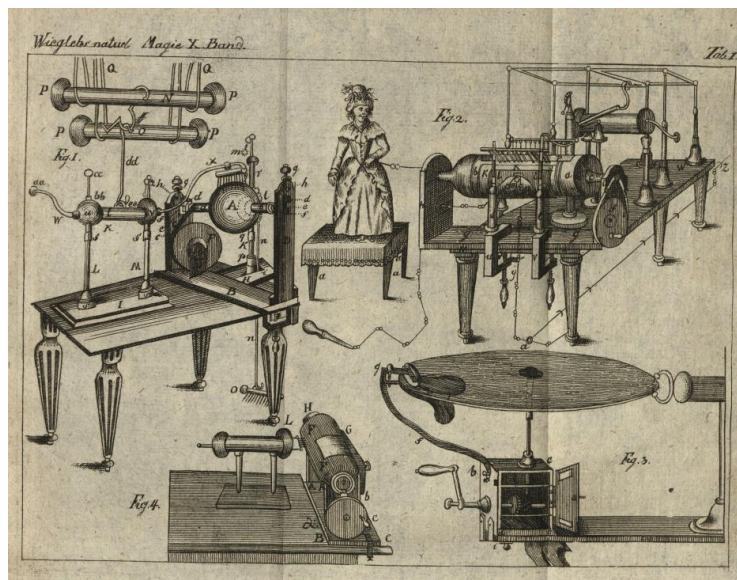
Eine frühe Anleitung für „Knoff-Hoff-Shows“?

„Die natürliche Magie“ von Johann Christian Wiegleb, Berlin und Stettin ab 1779

Traf man sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Ostfriesland in geselliger, gelehrter Runde und ließ zwecks privaten Amüements und Weiterbildung die Haare mit elektrischer Ladung zu Berge stehen, Funken sprühen oder ein totes Froschbein zucken? Zeigte man bei solchen Gelegenheiten „leuchtende Eyer“, „eine electriche Spinne“ oder einen künstlichen Heiligenschein als „belustigende und nützliche Kunststücke“? Das scheint nicht ausgeschlossen. Denn in der Landschaftsbibliothek sind zahlreiche Bände der Veröffentlichung „Die natürliche Magie, aus allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken bestehend“ überliefert. Bevor die hier präsentierte Ausgabe des Autors und Herausgebers Johann Christian Wiegleb in die Lehrerbibliothek des Leerer Gymnasiums wanderte, gehörte sie, wie die Stempel „Physikalische Gesellschaft zu Leer“ auf den Titelblättern ausweisen, einem aufgeklärten Kreis wissenschaftlicher Geister in der ostfriesischen Provinzstadt.

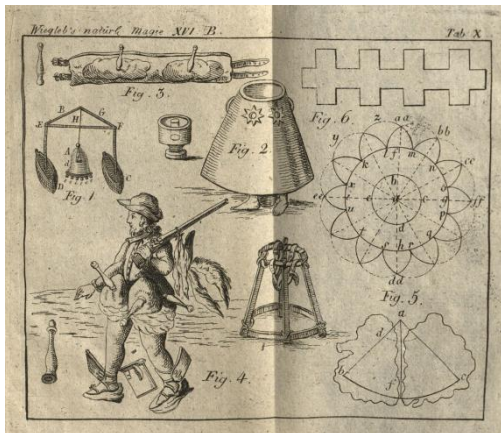
Die seit 1779 im Verlag von Friedrich Nicolai in Berlin und Stettin erschienenen Bände sind Teil des Depositums der historischen Lehrerbibliothek des Ubbo-Emmius-Gymnasiums in Leer und werden im „magischen“ Monat Dezember als Buch des Monats in der Landschaftsbibliothek vorgestellt.

Auch wenn der Titel etwas anderes vermuten lassen könnte, ist Aufklärung das eigentliche Anliegen der „Natürlichen Magie“. Bereits 1717 hatte der Verlag Nicolai den „Unterricht von der Magia Naturali“ von Johann Nicolaus Martius veröffentlicht. Dieses Werk war gegen Ende des 18. Jahrhunderts immer noch gesucht, obwohl es noch im Geiste des „thörichten Aberglaubens“ verfasst worden war. Zugleich lag moderne, aufgeklärte wissenschaftliche Literatur im Trend der Zeit. Der Verlag verfiel auf den Verkaufstrick, den alten und bekannten Titel der „Natürlichen Magie“ wieder aufzugreifen, wollte damit zugleich aber auch Aberglauben und Unwissen bekämpfen, indem man eine ganz neue Sammlung von „Kunststücken“ unter Heranziehung der neuesten physikalischen und chemischen Erkenntnisse präsentierte.



Der Autor der neuen Serie, Johann Christian Wiegleb (1732-1800), war Apotheker und Chemiker in Langensalza. Er hatte sich mit der Entdeckung der „Kleesäure“, also der Oxalsäure, 1769 einen guten wissenschaftlichen Ruf erarbeitet und zahlreiche Veröffentlichungen zu pharmazeutischen und chemischen Themen vorzuweisen. Als Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina bekämpfte er die Alchemie und gründete 1779 sogar eine pharmazeutische Lehranstalt. Mit seiner neuen Veröffentlichung bei Nicolai wollte er in Abgrenzung zu Hexerei und Magie die Wunder der Naturwissenschaften vorführen, die sich „aus den Kräften der Körper herleiten“. Dafür gab es Vorbilder aus Frankreich. So entlehnte Wiegleb viele seiner „Kunststücke“ aus den seit 1772 auch in Deutsch bei Klett in Augsburg erschienenen „Neuen physikalischen und mathematischen Belustigungen“ von Edme-Gilles und Guillaume Germain Guyot. Wiegleb ist mit seinem aufklärerischen Anliegen offensichtlich erfolgreich gewesen. Das Projekt wuchs schließlich auf 20 Bände an – der letzte wurde erst 1805 veröffentlicht –, und ab dem dritten Band wurde Wiegleb bei der Herausgabe durch den Bäcker, Ökonomen und Naturforscher Gottfried Erich Rosenthal (1745-1814) unterstützt.

Auf eine geschickte Weise gelang es Wiegleb bei der Beschreibung der Kunststücke, den „Zauber“ des Magischen mitschwingen zu lassen. Die einzelnen Experimente werden in Kapiteln zusammengefasst und als „elektrische Kunststücke“, „magnetische Kunststücke“, „optische Kunststücke“, „chemische Kunststücke“, „mechanische Kunststücke“, „Rechen-Kunststücke“, „oekonomische Kunststücke“ oder „Kartenkünste“ bezeichnet. Mitunter stößt man sogar auf recht praktische Haushaltstipps, etwa auf ein „Mittel wider die Fliegen“ oder auf eine Anleitung, wie in einem mit gärendem Mist gefüllten Fass Eier ohne Hühner allein „durch die Kunst ausgebrütet werden können“.



Die Publikation behielt in ihrer langjährigen Veröffentlichungsreihe ihre niveauvolle Mischung aus Unterhaltung und Wissenschaft bei. Das Vergnügen wird zudem durch zahlreiche Tafeln mit Kupferstichen am Ende eines jeden Bandes befördert. Hier werden einzelne Experimente bildlich verdeutlicht, auch wenn sie dem heutigen Betrachter mitunter doch rätselhaft erscheinen mögen. So entpuppt sich beispielsweise eine scheinbar mit Schnallen und Dudelsäcken versehene Konstruktion als ein Schwimmgürtel mit aufblasbaren Hundehäuten für den Auftrieb.

Die Landschaftsbibliothek zeigt in ihrer Ausstellung zum Buch des Monats die 16 überlieferten Bände aus Leer und dazu ergänzende Titel. Auf der Website der Landschaftsbibliothek kann man sich einige Beispiele der Kupferstiche aus dem Wiegleb anschauen.

Arno Bendszeit